

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 27. Juni 1960

Blatt 1309

Rundfahrten "Neues Wien"

=====

27. Juni (RK) Mittwoch, den 29. Juni, Route 5, mit Besichtigung des Pratersterns, der Hafenanlagen und der Hafnbrücke in Albern sowie des Flughafens Schwechat (Führung). Teilnehmerzahl aus technischen Gründen auf 3 Autobusse beschränkt. Abfahrt vom Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, um 14 Uhr.

- - -

90. Geburtstag von Ernst Durig

=====

27. Juni (RK) Am 29. Juni vollendet der Präsident des Verfassungsgerichtshofes a.D. Dr. Ernst Durig das 90. Lebensjahr.

In Innsbruck geboren, wandte er sich nach Absolvierung der juristischen Studien der richterlichen Laufbahn zu, wurde aber bald ins Justizministerium berufen und mit wichtigen legislativen Aufgaben betraut. Nach dem Umsturz leitete er als Sektionschef die zivilrechtliche Abteilung in einer Zeit außerordentlich reicher gesetzgeberischer Tätigkeit. 1925 kehrte er als Präsident des Oberlandesgerichtes Innsbruck in seine Heimatstadt zurück. 1930 wurde Durig zum Präsidenten des Verfassungsgerichtshofes ernannt und konnte in diesem Amt seine Erfahrungen ausgezeichnet verwerten. Als an dessen Stelle im Jahre 1934 der Bundesgerichtshof trat, übernahm er gleichfalls die Präsidentschaft, behielt sie aber nur bis 1938. Im November 1945 leistete er der Aufforderung Karl Renners Folge, wieder an die Spitze des neuen Verfassungsgerichtshofes zu treten. Im nächsten Jahr ging er in den Ruhestand. Seither ist Ernst Durig Präsident des Innsbrucker Landesmuseums "Ferdinandeam". Anlässlich seines 80. Geburtstages wurde ihm der Ehrenring der Stadt Innsbruck und das Ehrendoktorat der Staatswissenschaften der Universität Innsbruck verliehen.

- - -

Bundespräsident besuchte Gauguin-Ausstellung
=====

27. Juni (RK) Die Paul Gauguin-Ausstellung des Kulturamtes der Stadt Wien im Oberen Belvedere wies während des letzten Wochenendes besonders starken Besuch auf. Am Samstag und Sonntag haben rund 5.000 Personen die Werke des großen französischen Malers besichtigt. Am Sonntag erschien auch Bundespräsident Dr. Schärp in Begleitung seiner Tochter im Belvedere und besichtigte eingehend die ausgestellten Bilder und Skulpturen. Der Bundespräsident drückte der Ausstellungsleitung seine Befriedigung über die Auswahl und Aufstellung der einzelnen Exponate aus.

- - -

Edmund Eysler-Ausstellung noch bis 9. Juli
=====

27. Juni (RK) Die Edmund Eysler-Ausstellung, die zu den Festwochen in der Kleinen Galerie, 8, Neudeggergasse 8, eröffnet worden war, ist noch bis 9. Juli zugänglich. Die Ausstellung ist täglich außer Sonntag und Montag von 9 bis 19 Uhr geöffnet und zeigt zahlreiche Erinnerungsstücke aus dem Leben dieses volkstümlichen Meisters der Wiener Operette.

- - -

Sommernachtsfest der Marktamt-Bediensteten
=====

27. Juni (RK) Samstag, den 2. Juli, findet im Schwechater Hof, 3, Landstraßer Hauptstraße 97, ein Sommernachtsfest der Gruppe Marktamt der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten statt. Es spielen das Unterhaltungsorchester der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten und eine Jazzkapelle. Großes Mitternachtskaberett mit prominenten Künstlern. Beginn 21 Uhr, Ende 5 Uhr. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt.

- - -

"Europa-Gespräch 1960":

Kunst und Zukunft - die gesellschaftliche Bedeutung der
=====

schöpferischen Phantasie
=====

27. Juni (RK) Das letzte Referat beim "Europa-Gespräch 1960" im Wiener Rathaus wurde von Univ.-Dozent Dr. Friedrich Heer über das Thema "Kunst und Zukunft - die gesellschaftliche Bedeutung der schöpferischen Phantasie" gehalten. Der Redner führte unter anderem aus:

"Zukunft, gute Zukunft wird dem gehören, dem "mehr einfällt": mehr Freiheit, aktive, erfüllte, inkarnierte Freiheit; mehr Friede, ein größerer Friede, der den immer notwendigen Kampf des Menschen um Wachstum und um Selbstbehauptung in Kämpfen neuer Art erringt. Wer sich keine gute Zukunft, keine lebendigere, färbigere Freiheit, und keinen von starken und gesunden Spannungen erfüllten größeren Frieden vorzustellen vermag, versinkt in schlechter Gegenwart: ihm fällt nichts mehr ein. Das Absterben, das Abtöten von schöpferischer Phantasie ist die größte innere Gefahr in unserer Hemisphäre. Franz Kafka hat 1916 gesagt: "Dieser Krieg ist aus einem entsetzlichen Mangel an Phantasie entstanden". Der Ausfall von schöpferischer Phantasie, diesem wichtigsten Vitamin einer offenen, freien, menschlichen Gesellschaft, kann verschiedene Ursachen haben. Man kann die schöpferische Phantasie abtöten, indem man schlicht ihre Gefäße, die Menschen, die sie besitzen, zerschlägt, wie unnütze Tonkrüge, oder wie Giftbecher, da sie gefährlich erachtet werden. Man kann die schöpferische Phantasie auch anders töten: durch ein Blindmachen und Verblöden der Sinne, dieser kostbaren Organe des Menschen, die er notwendig braucht, um sich zu orientieren und sein volles Leben zu gewinnen. Wenn durch eine Übermacht der Propaganda und Reklame industrieller Produktionen, die durch ihre Reizbilder zum Konsum von Waren aller Art, nicht zuletzt von vorfabrizierten Wunschbildern, in Film, Revue, Bilderschauen, und nicht zuletzt von Wortbildern, von Schlagworten, führt und verführt, die Einbildungskraft abgetötet wird, ist der Wille zur Freiheit ins Mark getroffen. Pausenlos wird, wie in einem atomaren Beschuß in einem

Zyklotron, einem Atommeiler, der Mensch unserer Zeit, unserer Zonen, attackiert: dies ist der gefährlichste Anschlag auf die Freiheit, ein Attentat auf die Zukunft, die erschlagen wird: durch das Vormachen von Bildern und Worten, von Reklamebildern und Schlagworten, werden die Sinne fixiert, mit Drogen eingeschläfert. Der dergestalt abgefütterte und überreizte Zeitgenosse hat keine Kraft, keine Zeit, keine Lust mehr, sich die Freiheit zu nehmen zu eigenen Bildern, von guter Zukunft. Wenn die Phantasie dergestalt versumpft und versauert, verdummt und erblindet, schlägt die Stunde der Diktaturen und der Diktatoren: der Männer, denen "starke Bilder" einfallen, der Räuber nicht zuletzt anderer Bilder anderer besserer Herkunft. So hat der Nationalsozialismus nicht wenige gute, wertvolle Bilder geraubt, Bilder und Einbildungen guter Zukunft nicht zuletzt eines demokratischen Sozialismus; so besteht heute die Gefahr, daß Räuber auf allen Straßen der Welt große Bilder guter Herkunft rauben: Bilder des Weltfriedens, einer großen Zukunft, Bilder der Freiheit, Bilder der Hoffnung. Und einige Massen scheinen diesen Raub hinzunehmen, da sie sich immer mehr daran gewöhnt haben, passiv, Bilder und Bauten, Formen und Worte, Einbildungen und Vorstellungen hinzunehmen, die ihnen ins Haus, ins Bett, an den Tisch des täglichen Lebens tausendfach geliefert werden: durch eine Zivilisation, die Kultur mit Konsum identifiziert, und täglich, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, im Rundfunk, in der Revuepresse, in Film und Werbetechnik der Industrie sich rücksichtslos die Freiheit nimmt, die konkrete Freiheit des Einzelnen zu töten: die Freiheit, sich eigene Bilder zu machen, Bilder eines ihm zugehörenden wahrhaft besseren Lebens: Bilder guter Zukunft, Bilder eines größeren Menschen, eines größeren Gottes.

Es ist gerade hier der Ort und Anlaß, hier in Wien, das tragische Mißverhältnis zu beobachten, das zwischen den Bemühungen, die Kunst der Gegenwart, das Schaffen junger Künstler zu fördern, und dem massiven Nichtwillen breiter Schichten der Bevölkerung und einzelner einflußreicher Männer, der schöpferischen Phantasie freie Bahn zu schaffen, besteht. Nie zuvor hat es eine so bewußte, so intensive, so überlegte, so von bestem Willen getragene Förderung neuer und junger Kunst, Künste und Künstler und zugleich um deren Verbindung mit dem Volke gegeben wie hier und heute. Die Gemeinde Wien und die Gewerkschaften, die

Stadtverwaltung, Volkshochschulen und manche Ämter, einige private Mäzene und Förderer - wobei nicht zuletzt erinnert werden darf, daß, vielumstritten und vielberufen sich eine Galerie unter geistlichem Protektorat gerade umstrittenster junger Künstler angenommen hat - also "eine recht bunte Gemeinde" - um an Goethes Wort zu erinnern: "Welch eine bunte Gemeinde! An Gottes Tisch sitzen Freund und Feinde!" - eine bunte Gemeinde von Förderern und Auftraggebern moderner Kunst - sind bemüht, neues Schaffen anzuregen, zu fördern, zu betreuen. Woher kommt es, daß dennoch, so scheint es doch, alle Ausbruchsversuche aus einer verwalteten Welt - der unerbittlichen Todfeindin einer offenen Welt, einer offenen Gesellschaft - so schnell zu versiegen, zu versanden, zu veröden scheinen, und nur allzuoft und allzubald wieder eingeholt und eingefangen werden von neuer Verwaltung, neuer Konformität? Wobei man sich bald klar darüber werden kann, daß eine gewisse Gesellschaft von gewissen Nonkonformisten, von scheinbar eigenwilligen Existenzen, es an Konformität, Öde, Langeweile mit der alten, der älteren Internationale der Konformisten und Reaktiönäre durchaus aufnehmen kann. Konformismus als Konformismus der Konformisten und Nonkonformisten, wird hier ganz wörtlich verstanden: also Menschen, die sich mit eng aufeinander angepaßten, verpaßten Formen, Denkformen, Bildern, Bauformen selbst im geschlossenen Verein befrieden und befriedigen.

Wir haben ja heute einem doppelt unbefriedigenden Ergebnis offen ins Gesicht zu sehen: dieselbe Kälte, Öde, Langeweile, Lustlosigkeit, derselbe Mangel an schöpferischer Phantasie blickt uns aus so manchen neuverbauten und neuverstellten Plätzen und Häuserzeilen, öffentlichen und privaten Fassaden, Kirchen und Gebäuden entgegen, wie aus manchen langen scheinbunten Reihen von Bildern in so manchen Ausstellungen von Bildern und anderen Kunststücken einer gewissen Moderne: Montage, listige Anempfindung, falsche und kurzsichtige Spekulation hier und dort. Hier, im Bauwesen, das Rechnen mit der Phantasielosigkeit und dem festen Wunsch, sich mit Kitsch zu befriedigen, bei breiten Maßen und neureichen Proleten, dort, in Ausstellungen, das vielleicht unbewußte Mitschwimmen, Mitrechnen mit Modeströmungen, Modestilen, die auf dem Markt der Kunsthändler, der Snobs, und mancher Kriti-

ker als honorig honoriert werden wollen. Alter und neuer Kitsch reichen sich die Hände, um die Phantasie zu erwürgen: der süße, Terror eines sentimentalischen reaktionären Kitsches ist ebenso egozentrisch und fixiert auf seine falschen Bilder, Formen und Vorstellungen wie ein gewisser saurer Terror eines modernistischen Kitsches durch seine Schreckbilder. Das Dilemma scheint groß: man kann die gute und notwendige Imagination, den Wunsch und Willen zu neuen Bildern, neuen Spielen, zum Gewinn neuer Freiheit ebenso sehr erdrosseln durch eine Fesselung der Phantasie wie durch eine Überschwemmung der ungereiften, unentwickelten, an Widerstandskräften armen Phantasie.

Wenn wir Kunst in unserer Weltzeit als Orientierung des Menschen in die Zukunft, als das Öffnen des Menschen der Zukunft zu, verstehen, müssen wir der dreifachen Verstellung der Zukunft, ihrer Blockierung eingedenk sein: einmal durch den Kitsch, dann durch die faulenden und verfaulenden Eschatologien politischer und religiöser Provenienz. Der Zusammenbruch älterer Ideologien faltet sich ja jetzt erst in breitestem und tiefstem Maße aus: weder unsere politischen Parteien noch unsere Konfessionen stellen dem Wissen und Glauben, dem Bewußtsein und der Existenz breiter Schichten unserer Völker und den vielen Einzelnen und Einsamen vitale, lebensstarke gute und glaubwürdige Bilder guter Zukunft vor. Die alten Bilder der Himmel und der blauen, rosa-roten und roten und goldenen Paradiese haben ihre Anziehungskraft, ihre Bildmacht verloren; und die Höllen, die wir selbst gesehen, erfahren, erlitten haben, sind so gemein, so schmutzig, so blutig, daß ihre Verdrängung im Bewußtsein - nicht zuletzt der vielen Menschen, die sie mitgeschaffen haben, soviel Kraft erfordert, daß für die Gewinnung neuer Zukunftsbilder eben nichts mehr übrig bleibt, da dieser Mensch nichts mehr dafür "übrig hat".

Der offensichtliche Zerfall der alten Zukunftsbilder und Zukunftshoffnungen, und der Eschatologien religiöser, weltanschaulicher und politischer Provenienz - diese Tatsache, daß sich kaum ein Christ, Sozialist, Liberaler, kaum ein Arbeiter, Angestellter, Direktor, Manager, Kaufmann, Industrieller ein leuchtendes, ihn selbst zunächst einleuchtendes Bild einer anziehenden, faszinierenden Zukunft macht - nämlich die Vorstellung, eine Vision

von Zukunft, für die es sich lohnt, den Preis im Heute zu bezahlen, viele Preise sogar, hohe Kosten auf sich zu nehmen -: dieser Sachverhalt bedeutet für die Kunst der Gegenwart eine bedeutende Hemmung, ein schwerwiegendes Hindernis, und eine einzigartige Chance.

Unsere Gesellschaft hat kein fixes, genormtes, statisches, in einem Bild, einer Bauform, einer Wortform vorstellbares Bild guter Zukunft. Die Zukunft ist ganz offen: voller Gefahren, voller Chancen, voller Bedrohungen, und mancher erst zag erfüllter großer Verheißungen. Dies bedeutet für die Kunst und die Künstler die große Chance, sich in sehr verschiedenartigen, verschiedenfarbigen Arbeiten vorzufühlen, vorzutasten in die neuen Wirklichkeiten. Der neue Weltstil, der heute entsteht, und dessen Geburt wir aus dem Samen vieler Väter und Mütter in sehr divergierenden Erscheinungen in der family of man, in der Familie der einen Menschheit erleben, wobei die Verzögerungssätze durch äußere und innere Diktaturen den Aufbau einer großen Symphonie nicht mehr zu liquidieren vermögen: der neue Weltstil der zeitgenössischen Kunst ist eine Konvergenz, ein in großen Kreisen um eine unsichtbare Achse schwingendes Experimentieren, Probieren, Schaffen, Produzieren. Diese unsichtbare Achse ist der Mensch der Zukunft, der homo absconditus: keiner von uns hat das Gesicht, die Organe, die Sinnesmacht und die Geistigkeit, die Gestalt dieses Menschen der Zukunft bereits ersehen oder gar in den harten Griff seines Begriffs, seiner Form gebracht. Nicht wenige Menschen aber ahnen, spüren, wie viel heute in der Luft liegt.

Für die Kunst und für die Gesellschaft heißt das: die Zukunft kann nicht einfach ergriffen, in Besitz genommen werden, ersessen oder besessen werden. Besessene, von Zwangsneurosen und dem harten Bann eines Gruppenegoismus besessene Menschen wännen, sich selbst, die Kunst, das Kunstwerk und die Zukunft besitzen zu können. Es gehört zu den wichtigsten, oft übersehenen Merkmalen echter zeitgenössischer und damit zukunftsöffener Kunst, daß ihre Werke nicht mehr "Besitz" sind, nicht mehr "Eigentum" sind.

Die Weltbaukunst der Moderne zeigt eindringlich: die Zukunft hat bereits begonnen; der Kampf um gute Zukunft ist ein Kampf um

gutes Bauen, um besseres Bauen. Das Ringen um die offene, pluralistische Gesellschaft der Zukunft, in der Menschen sehr verschiedener Farbe, Rasse, Weltanschauung, religiöser und politischer Überzeugung friedlich, das heißt, in starken, gesunden, lebendigen Spannungen und freien, freimütigen Auseinandersetzungen zusammenleben, zusammenhausen werden, gemäß dem Wort der Schrift "In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen", wird heute vorentschieden, vorgespielt im Ringen um Planung, Gestaltung, Bau neuer, offener Städte. Wobei im Hintergrund der tausend wechselnden Modelle und Pläne das neue Großmodell steht: der Kosmos als eine offene Stadt, eine Zeltstadt, ein Spielplatz des Menschen. Alle Häuser und Heime, alle Arbeitsplätze und Arbeitsräume, alle Städte und Straßen, sind Abbilder, Modelle, die in tausend Variationen in diesen unsichtbaren, immer und ewig unsichtbaren, nie in einem Modell, Plan, Bild einkreisbaren Schwingkreis des offenen Kosmos kreisen. Wer auch nur ganz von außen her die konkreten Probleme und Arbeiten eines wirklich neuzeitlichen Städtebaues und zeitgenössischer Architektur in Südamerika, Brasilien, Indien, Amerika und überall dort, wo die Funktion der Kunst, Zukunft zu bilden, Zukunft, Lebensmöglichkeit für freiere, lebendigere Menschen, erkannt und anerkannt wird, beobachtet, begegnet einer aufregenden Tatsache, die in Zusammenhang mit der anderen Tatsache, nämlich Kunst, schafft nicht mehr Besitz, egozentrische Besitztümer, sondern sie schafft Kommunikationen, Partnerschaften - zusehen ist: das Genie, die geniale Persönlichkeit des schöpferischen Künstlers vermag sich nur mehr zu realisieren, zu inkarnieren in vielfacher Zusammenarbeit und Auseinandersetzung, im Teamwork der Mitarbeiter und Konkurrenten, der Auftraggeber, Geldgeber, Politiker, der Vertreter von Interessengruppen, die alle mitreden, mitdenken, mitplanen, mitschaffen, mitmachen wollen. Hier entsteht eine außerordentliche Anspannung, eine Anstrengung, die reich an Chancen und Gefahren ist: immer schwieriger, zugleich immer größer wird die Möglichkeit, ganze Städte oder Viertel, sehr große gigantische Projekte und Bauvorhaben an sich zu reißen - Diktatoren neuer Art steigen da herauf - wobei der Druck der Mitarbeiter, Gegner, Auftraggeber, Politiker und Interessengruppen ein strategisches Genie voraussetzt. Mit Recht: die Städtebauer, die Baumeister der Zukunft sind die Feldherren, auf die vieles, vielleicht alles mit ankommt."

Der Vizebürgermeister von Nagasaki in Wien
=====

27. Juni (RK) Vizebürgermeister Kaoru Naruse von Nagasaki, jener japanischen Stadt, die nach Hiroshima das Grauen der Atombombe erleben mußte, befindet sich auf einer Weltreise. Der japanische Kommunalpolitiker traf gestern auch zu einem kurzen Aufenthalt in Wien ein. Er wurde heute mittag im Wiener Rathaus von Bürgermeister Jonas im Beisein von Stadtrat Sigmund empfangen und begrüßt. Am Nachmittag besichtigte Vizebürgermeister Naruse verschiedene Versorgungseinrichtungen unserer Stadt.

- - -

Antrittsbesuch des sowjetischen Botschafters
=====

27. Juni (RK) Der neue sowjetische Botschafter in Österreich, Awilow, stattete heute mittag Bürgermeister Jonas im Wiener Rathaus seinen Antrittsbesuch ab. Der Bürgermeister empfing seinen Gast im Arbeitszimmer.

- - -

Flugblatt über neue Kurzparkzonen
=====

27. Juni (RK) Tausende Flugblätter mit einer Skizze der neuen Kurzparkzonen in Mariahilf und Neubau werden in diesen Tagen an die Kraftfahrer verteilt.

- - -

Stromstörung in Floridsdorf
=====

27. Juni (RK) Heute, um 7.38 Uhr, ist an einem Kabel, das den Straßenbahnbetrieb der Strecke Floridsdorf Am Spitz - Floridsdorfer Hauptstraße und Schloßhofer Straße versorgt, ein Schaden aufgetreten. Die Störung dauerte bis 8.34 Uhr.

- - -

Morgen Dienstag letzte Hetzendorfer Modeschau
=====

27. Juni (RK) Die heutige letzte Modeschau in Hetzendorf konnte wegen des schlechten Wetters nicht abgehalten werden. Sie wurde auf morgen, Dienstag, den 28. Juni, verschoben. Gelöste Karten behalten Gültigkeit.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 27. Juni
=====

27. Juni (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 32 Kühe. Neuzufuhren Inland: 116 Ochsen, 255 Stiere, 427 Kühe, 115 Kalbinnen, Summe 913. Neuzufuhren Ungarn: 1 Ochse, 32 Kühe, 7 Kalbinnen, Summe 40; Polen: 43 Stiere, 80 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 125; Rumänien: 40 Kühe. Gesamtauftrieb: 117 Ochsen, 298 Stiere, 611 Kühe, 124 Kalbinnen, Summe 1150. Verkauft: 113 Ochsen, 287 Stiere, 583 Kühe, 124 Kalbinnen, Summe 1107. Unverkauft: 4 Ochsen, 11 Stiere, 28 Kühe, Summe 43.

Preise: Ochsen 11.- bis 12.60 S, extrem 12.70 bis 13.20 S (15 Stück); Stiere 11.20 bis 13.- S, extrem 13.30 bis 13.40 S (16 Stück); Kühe 7.30 bis 10.80 S, extrem 10.90 bis 11.40 S (18 Stück); Kalbinnen 10.80 bis 12.70 S, extrem 12.80 bis 13.- S (13 Stück); Beinlvieh Kühe 7.- bis 9.- S, Ochsen und Kalbinnen 9.70 bis 11.- S.

./.

27. Juni 1960

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1319

Der Durchschnittspreis für Inlandrinder ermäßigte sich bei Ochsen um 12 Groschen, bei Stieren um 4 Groschen, bei Kühen um 16 Groschen und verteuerte sich bei Kalbinnen um 16 Groschen. Der Durchschnittspreis beträgt: Ochsen 11.82 S, Stiere 12.31 S, Kühe 9.56 S, Kalbinnen 12.03 S, Beinlvieh notierte unverändert. Ein ungarischer Ochse notierte zu 11.50 S, ungarische Kühe von 9.- bis 11.70 S, ungarische Kalbinnen von 11.- bis 12.- S, polnische Stiere 10.- bis 13.- S, Kühe 8.90 bis 10.60 S, Kalbinnen 10.50 bis 10.70 S, rumänische Kühe 8.50 bis 11.- S.

- - -